Gute Reise nach Moskau?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1980)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 11, 1980, 21. Mai

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:
bis 23. Mai im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

74. Jahrgang 15. Mai 1980 Nr. 10

Gute Reise nach Moskau?

Das Fragezeichen ist nicht etwa ein Fehler des Setzers. Es ist am richtigen Platz!

Der Schweizer Weltmeister im Freipistolenschiessen, Moritz Minder, ist dafür, dass die Sportler an der diesjährigen Sommerolympiade in Moskau mitmachen. Er ist also gegen jeden Boykott. Er sieht wohl nur seine Goldmedaille. Er ist wütend, dass der Schweizerische Schützenverein im «Sport» gegen die Teilnahme in Moskau geschrieben hat. Da ist nun einmal nicht «einer für alle». Da ist nur «einer für sich»!

In der «Weltwoche» Nr. 9 findet man eine merkwürdige Zeichnung. Eine Männerhand schwört vor den fünf Ringen der olympischen Fahne den olympischen Eid. Nun merkwürdig, der Daumen, er gehört zu den drei Schwurfingern, ist in den Handballen gedrückt. Er kann sich nicht strecken wie Zeige- und Mittelfinger.

Was drückt denn da so sehr?

An ihm hängt ein offenbar zu schwerer Geldsack. Was will die Zeichnung sagen? Verdienen die Sportler da zuviel Geld? Oder hängt die Durchführung einer Olympiade so sehr am Geld? Zur Beantwortung der ersten Frage könnte man Vater Nadig in Flums fragen. Zusätzlich würde ich fragen, wie oft die Tochter Theres diesen Winter zu Hause gewesen ist, ob sie dazu überhaupt noch Zeit hatte. Man hat doch oft vom Skikarussell gelesen. Zur zweiten Frage gibt uns Graubünden die Antwort. Es hat sich in einer Volksabstimmung gegen die Durchführung der Winterolympiade 1988 ausgesprochen. Ohne ansehnliche Mittel kann weder eine Winter- noch eine Sommerolympiade durchgeführt werden. Und die gewünschten Millionen wollten die Bündner nicht einfach auf den Tisch blättern. Dazu noch ein Abschnitt aus dem Buch «Olympische Spiele 1960»: «Olympische Niederlagen sind bei der Bedeutung, die der Sport heutzutage im täglichen Leben einnimmt, keine Kleinigkeit mehr. Die Verantwortung der Athleten gegenüber dem Verband oder gar einer Regierung, die für die Vorbereitung erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hat, ist oft gross.»

Liebhabersportler, Sportler, Spitzensportler, Athleten

Es war aber nicht nur der Geldsack, der die Bündner zu diesem Nein geführt hat. Gar manchem Bürger sind die Augen über den sogenannten Spitzensport besser geöffnet worden.

An den Olympischen Spielen dürfen keine Berufssportler teilnehmen. Es müssen alles Amateure sein. Da heisst es: «Ein Amateur ist jemand, der sich aus Liebhaberei am Sport beteiligt und immer beteiligt hat, ohne materiellen Gewinn (Geldgewinn) irgendwelcher Art. Er kann diese Bestimmung auf sich beziehen, wenn er einen Hauptberuf hat, der ihm seinen Lebensunterhalt in Gegenwart und Zukunft sichert. Wenn er keine Vergütungen für seine Teilnahme am Sport erhält — oder erhalten hat. Wenn er die Bestimmungen des betreffenden internationalen Verbandes (seiner Sportart) und die offizielle Auslegung dieser Vorschrift Nr. 26 erfüllt.»

Einmal habe ich unsere Skielite auf dem Corvatsch angetroffen. Sicher haben sie da die Auslagen nicht selbst bezahlen müssen. Herr Moritz Minder bezieht aus der «Sporthilfe» monatlich Fr. 1000.—. Dabei kann er seine täglichen Zielübungen zu Hause durchführen. Aber eben, auch hier — ähnlich wie beim Skikarussell — geht es von einem Schiessstand in den anderen. Und dies nicht nur vom linken an das rechte Zürichseeufer!

Der Zweite Weltkrieg war die schlimmste Entwürdigung
des olympischen Gedankens

Gott behüte uns vor einem dritten Weltkrieg. Wir stehen heute einem Ereignis gegenüber, das uns zu denken geben muss. Das mächtige Russland mit seinen 200 Millionen Einwohnern hat Afghanistan mit seiner viel, viel kleineren Bevölkerungszahl überfallen. Zur gleichen Zeit rüstet sich die Hauptstadt dieses mächtigen Staates zum Empfang der Sportler, um in friedlichem Wettkampf die Olympischen Sommerspiele durchzuführen. Und da steht unter Absatz 4 zur Durchführung der Spiele: «Führung und rechte Leitung des Amateursportes, um damit die Freundschaft zwischen den Sportlern aller Länder zu fördern und zu festigen.» Amerikas Sportler werden nicht nach Moskau reisen. «Man darf nicht so tun, als wäre nichts geschehen. Man muss den Ueberfall auf diese Weise verurteilen.» Das ist die Ansicht der amerikanischen Regierung. In ihrer Einstellung gegen die Teilnahme in Moskau blieben die Amerikaner nicht allein. Auch bei uns in der Schweiz hört man aus politischen Parteien das Nein zu Moskau.

Politik und Olympiade

Der Sportler ruft aus: «Die Politiker sollen uns in Ruhe lassen!» Sie lassen die Sportler in Ruhe. Es ist eben umgekehrt. Die Sportler stellen an die Politiker, an den Staat ihre Forderungen. Oder hat eine Abstimmung über die Durchführung einer Olympiade mit Politik und Sport etwa nichts zu tun? Sie geht ja von der kleinen Gemeinde über den Kanton hinauf in die höchste Behörde des Landes.

Ich bin der Ansicht, dass man dem mächtigen Staat, dem Staat, der für noch mehr Macht in den Kampf zieht, zeigt, dass man zu solchem Vorgehen nicht einfach mit dem Kopf nickt. Da darf auch die Schweiz nicht einfach mitnicken.

Wie wir bereits festgehalten haben, ist auch der Schweizerische Schützenverein gegen das Mitmachen in Moskau. Er, als Stütze unserer Armee, als Glied in der Kette unserer Landesverteidigung, darf doch nicht einfach neben einem Geschehen stehen, das auch uns als Kleinstaat treffen könnte. Hier ist ein lautes Nein am Platze. Weltmeister Minder trifft nicht einmal mehr die Scheibe, geschweige denn ins Schwarze. Er wirft dem Verein unsportliche Einstellung vor. Wäre ich Präsident dieses schweizerischen Grossverbandes, ich würde für diesen Vorwurf danken und

sagen: «Lieber unsportlich als feig!» Wir wollen bekennen, dass wir mit dem Vorgehen der UdSSR und ihrer Politik als demokratische Schweizer nicht einiggehen. Dazu haben wir jetzt Gelegenheit. EC

Die dreissiger Jahre

(Nach Werner Rings: Schweiz im Krieg 1933 bis 1945.)

Auch in unserem Lande richtete die Arbeitslosigkeit grosse Schäden an. Es gab Arbeitslose, die hungerten und froren. Es gab arbeitslose Familien, die von Gaben anderer leben mussten. Gehälter und Löhne wurden überall stark gekürzt. Immer weniger Geld musste für mehr Menschen reichen. Es gab nicht nur den arbeitslosen Vater und Bruder. Auch Verwandten musste man helfen. Das Familieneinkommen schmolz. Hier um einen Drittel; in vielen Fällen um die Hälfte.

Nicht nur die Leute magerten. Auch die gesamte Wirtschaft magerte. Man fürchtete ihren Zusammenbruch. Hatte sie die galoppierende Schwindsucht? Es sah wirklich so aus. In sieben Jahren verminderte sich die Produktion der Industrie um einen Drittel. Im Frachtverkehr sanken die Einnahmen um 37 Prozent. Immer weniger Wohnhäuser und Fabriken wurden gebaut. Verlassen blieben die Bauplätze. Kinder warfen Steine in die Wassertümpel.

Der Uhrenexport brach fast völlig zusammen. In einer Stadt von weniger als 30 000 Einwohnern verloren 4000 Uhrmacher ihren Arbeitsplatz. Zu Tausenden verliessen Arbeitslose mit ihren Familien solche Orte. Viele wechselten auch ihren Beruf.

Auch Bauern, Handwerker und Kaufleute blieben nicht verschont. Ueberall wuchsen die Schulden. Die Einnahmen schrumpften zusammen. Bauern konnten ihre Höfe nicht mehr halten. Viele Firmen machten Konkurs. Auch im Gebälk der Banken krachte es. Zahlungen wurden eingestellt, Bankschalter wurden geschlossen. Die Sparer fürchteten, ihre Reserven für Notzeiten zu verlieren.

Es bildeten sich Komitees. Sie machten Inserate und teilten Flugblätter aus. Darin wurde um ein wöchentliches Opfer der Besitzenden und Arbeitenden gebeten, um helfen zu können.

Gruppen von Jugendlichen sammelten alte Kleider, Schuhe und Wolldecken. Damit verschwand die Arbeitslosigkeit nicht. Es wurden damit nicht einmal die Wurzeln der Wirtschaftskrise berührt.

Die Kurve der Arbeitslosigkeit stieg in der Schweiz in sieben Jahren ganz gewaltig an!

Und wenn einem Arbeitslosen die Wohnung gekündigt wurde, weil er die Miete nicht mehr bezahlen konnte? Er musste sein Heim aufgeben, ausziehen — wohin? Er musste mit seiner Familie zusammenpacken. Wer nicht freiwillig ging, wurde gezwungen. Die Polizei half nach. Allein in Genf mussten in drei Jahren 3000 arbeitslose Familien ihre Wohnungen räumen. 5000 Wohnungen standen leer. Die Mieten waren unerschwinglich. Die Obdachlosen wurden in ein unbewohntes Stadtquartier gewiesen. Schon vor mehr als 30 Jahren sollte man die dortigen Häuser abreissen. Die leerstehenden Häuser waren schon längst Brutstätten von Infektionskrankheiten, Herde der Tuberkulose. Es gab Proteste, Massenkundgebungen und Demonstrationen gegen dieses Vorgehen der Stadt. In einer Dezembernacht bei Kälte und Schneetreiben wollten 30 Männer eines dieser Gebäude als Protest niederreissen. Da griff die Polizei ein. Sie nahm die Männer fest. Die Anführer wurden mit einer hohen Geldstrafe und mit Gefängnis bestraft. Die Geldstrafe wurde in Raten von ihrer Arbeitslosenunterstützung abgezogen. Ein Verurteilter musste noch bezahlen, als es dieses Elendsviertel gar nicht mehr gab.

Die sozialen Gegensätze waren ausgebrochen wie nie zuvor.

Ja, damals

Nachdem ich 1932, also mitten in der Krisenzeit, das Diplom des Heilpädagogischen Seminars in Zürich in der Tasche hatte, hoffte ich auf eine baldige Anstellung. Zum Diplom kam noch etwas anderes. Das steckte nicht in der Tasche. Das steckte als mein Liebstes in meinem Herzen. Zu dieser Liebsten zog es mich als Arbeitslosen zuallererst hin. Da ich kein Reisegeld hatte, setzte ich mich auf mein Velo und radelte dem Rhein nach hinunter nach Buchs. Oben in Wildhaus setzte ich mich froh wieder auf meinen Sattel. Die Fahrt ging über Wil—Frauenfeld in den unteren Thurgau, wo man mich erwartete. Ebenso sehnlichst erwartete ich das Ende meiner langen Velofahrt.

Es freute mich, meinem zukünftigen Schwiegervater zu zeigen, wie ich Kühe

(Fortsetzung Seite 75)

Im Rückspiegel

Inland

— Zum neuen Generalsekretär und Präsidenten des Verwaltungsrates der PTT wählte der Bundesrat Dr. iur. Hans Werner Binz.
— In Rom wurde der Schweizer Autohändler H. R. Oetiker entführt.
— Die von Kolumbien nach Kuba ausgeflogenen Geiseln sind frei. Unter ihnen ist auch der Schweizer Botschafter Jean Bourgeois.
— Königin Elisabeth II. von England hat die Schweiz besucht.

Ausland

— Der jugoslawische Staats- und Regierungschef Josip Broz Tito ist tot. Beim Staatsbegräbnis waren 32 Staats- und Regierungschefs zugegen. Gelegenheit, untereinander intensive Gespräche zur politischen Lage und über den Frieden zu führen. Leonid Breschnew erwies dem toten Marschall persönlich die letzte Ehre. Präsident Carter liess sich durch Vizepräsident Mondale vertreten. Warum wohl?
— 146 Passagiere und Besatzungsmitglieder haben bei einem Flugzeugabsturz auf dem Flug von Manchester nach Teneriffa ihr Leben verloren.
— Die iranische Botschaft in London ist durch drei Araber besetzt worden.
— Am letzten Apriltag dankte die holländische Königin Juliana ab. Ihre älteste Tochter Beatrix wurde neue Königin.
— Nach dem missglückten Kommandounternehmen in Iran dankte der amerikanische Aussenminister Cyrus Vance ab. Zu seinem Nachfolger wählte Präsident Carter Edmund Muskie.

Hohe Zahlen

Der Rechnungsrückschlag des Bundes für 1979 beträgt 1,417 Milliarden Franken. Da muss man nun den Gürtel enger schnallen!

Auf der Autobahn bei Hagnau BL wurden 1979 pro Tag im Durchschnitt 58 586 Motorfahrzeuge gezählt. An zweiter Stelle steht die Rosenstrasse in Zürich mit 57 420 Motorfahrzeugen. Den dritten Platz nimmt die Seebrücke in Luzern mit 44 977 Motorfahrzeugen ein. Hier werden keine Gold-, Silber- oder Bronzemedaillen verteilt!

Der Elefant hat 150 l Blut. Ein Mensch hat 22mal weniger, 7 Liter.

Die PTT haben im vergangenen Jahr einen Gewinn von 376 Millionen Franken erzielt. Ein Tropfen auf einen heissen Stein sind die 225 Millionen, die sie in die Bundeskasse abgeben.